

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Saanus-Anzeiger.

Deutsches Blut.

Erzählung aus unserer Zeit von Paul Blich. (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Verständnisinnig und lächelnd sah der alte Herr sie an. Sie verstand wohl, aber sie dachte: „Ja, lach' du nur!“ Auch Felix bewunderte ehrlich ihren guten Geschmack, mit dem sie das alles so nett und traulich gemacht hatte.

Da rief sie fast ausgelassen: „Ja, mein guter Vetter, siehst du, man kann sich auch im eigenen Hause das Leben ganz erträglich richten!“

„Sehr wahr“, nickte der Alte.

Felix aber wurde rot.

„Ja, teure Base, ich schäme mich! Ich habe dich in unverantwortlicher Weise vernachlässigt!“

Sie zog die Schultern hoch. „Nun ja, den Klub und Kabarett hat Bar ersetzt so eine Familiensimpelei freilich nicht“, spöttelte er weiter.

„Recht so! ganz recht! Halt' ihm nur mal alle seine Sünden vor!“ — Entzückt war der alte Herr. „Er hat das alles redlich verdient, der Schwerenöter!“

„Aber, Onkelchen, wie sollte ich das wohl! — Der schöne Felix' ist doch kein Leichtsinziger!“ — Lächelnd schüttelte sie vor sich nieder.

„Der schöne Felix' ist doch ein Leichtsinziger!“ — Hell lachte der alte Herr auf. „Woher kennst du denn diesen Beinamen?“

Melanie hob die Schultern ein wenig. „Na, so ganz leicht ist es nicht!“

Felix war zuerst ein bißchen verlegen geworden, dann aber beherrschte er sich und spielte den Schneidigen.

„Teure Base, gehst mir wie Maria Theresia an!“ — ich bin besser als du auf.“

Sie aber schlagfertig: „Nimm dich in acht!“ — Und vielleicht könnte ich dir auch nicht mal schaden.“

Wieder lachte Papachen, — Donnerwetter! sie gab's ihm nicht gut; — aber es war ein Zeichen, daß er ihr doch nicht gleichgültig war; — ja, ja, die Frauen! So 'n bißchen Draufgängerei kann sie doch stets gefangen!

Da wappnete Felix sich mit seiner ganzen männlichen Würde, und er sagte: „Wenn du mir gütigst erlaubst, daß ich dich jetzt einmal in diesem traulichen Nest heimsuche, wirst du gar bald merken, daß Hopfen und Malz an mir so ganz doch noch nicht verloren gegangen sind, teuerste Melanie!“ — wobei er ihr galant die kleine Hand küßte, diesmal aber ganz korrekt und nicht mit Unverschämtheit.

Sie nickte ihm lächelnd zu. Innerlich aber ärgerte sie sich

über ihre allzu schnelle Vertraulichkeit, denn sie hatte sich doch ganz fest vorgenommen, ihm nicht zu schnelle und zu große Hoffnungen zu machen. Von nun an würde sie also entschieden vorsichtiger sein müssen!

Der würzige, starke Tee verfehlte seine Wirkung nicht, — bald waren alle in bester Stimmung und die Unterhaltung floss nur so dahin.

Natürlich besprach man auch das Ereignis des Tages noch einmal, und Felix hatte wieder Gelegenheit, seinen Mut und seine helle Freude über den erwarteten Ausbruch eines Krieges zu zeigen.

Da fiel der Blick des alten Herrn auf den Bechsteinflügel. Und nun bat er, daß Melanie ein wenig spielen möge.

Sie ließ sich auch gar nicht lange nötigen. Denn erstens spielte sie gern, dann aber wußte sie, daß sie sich auch hören lassen konnte.

Sie spielte ihren Liebling zuerst. — Grieg's „Einsamen Wanderer“. — Und sie spielte ihn mit ganzer Hingabe.

Stürmischer, ehrlicher Beifall belohnte sie.

Dann spielte sie „Erotil“ von Grieg.

Und noch mehr begeistert war man.

Als sie dann sich umdrehte auf dem Klaviersessel, fragte sie: „Was nun?“



Italienische Truppen: Offiziere und Mannschaften der Alpenjäger in graugrüner Felduniform.

„Da hat Papachen: „Johann Strauß!“

Und dann spielte sie den unsterblichen Walzer „An der schönen blauen Donau“. Und sie spielte ihn nicht, nein, sie lebte in ihm, sie legte ihr ganzes heiteres, ehrliches Temperament hinein, sie gab ein echtes und rechtes Bild aus dem sang- und weinfrohen Wien.

Stürmisch jubelten die Herren ihr zu, als sie geendigt hatte.

Sie aber, ganz stolz auf ihren Erfolg, sie vergaß wieder mal ihren eben erst gefassten Vorsatz, — sie gab wieder ihre Reserve auf, — und fast ausgelassen rief sie zu Felix hin: „Wie wär's denn, wenn du jetzt ein Lied singen würdest?“

„Bravo!“ rief Papachen fröhlich.

Und Felix trat an den Flügel, heiter und ganz beglückt. „Was für eines wünschst du?“

„Nun, was du gut kannst!“

„Sag' mir eins, das du gut und leicht begleiten kannst.“

Einen Augenblick sann sie nach.

„Wie wär's mit Levy's „Ich kam vom Walde hernieder?“

„Brillant,“ erwiderte er, „ganz mein Fall!“

Sofort begann sie, zuerst ein kurzes Vorspiel, dann die Begleitung. Und mit kräftigem, gut geschultem Bariton sang er:

„Ich kam vom Walde hernieder,
Da stand noch das alte Haus, —
Mein Liebchen stand am Fenster,
Sie schaute sinnend hinaus. —“

Sie hat einen andern genommen,
Weil allzu lange ich schwieg,
Ist alles anders gekommen, —
Ich wollt', es wär' wieder Krieg!"

Sehr erhehend, ja fast machtvoll und ergreifend klang es, weil beide Vortragende mit ganzer Seele dabei waren.

Der alte Herr aber, so gut es auch ihm gefiel, war nicht allzu begeistert.

Weshalb hatte sie gerade dies Lied, das mit Abschied und mit Entsagung endet, — weshalb hatte sie nur gerade dies sonderbare Lied gewählt?

Das gab ihm doch ehrlich zu denken.

Aber als der Vortrag zu Ende war, kargte er nicht mit seinem Beifall.

Und um die Situation nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen, bat er: „Aber nun mal etwas recht Lustiges!"

Und da rief Felix herüber:

„Wie wär's denn mit Anton Beers, 'Ständchen'?"

Sie errötete ganz leicht, beherrschte sich aber sofort und sagte gleich zu.

Und diesmal klang es jauchzend, jubelnd, ausgelassen heiter:

Am Wasser blühen die Weiden,
Im Busch der Schlehdornstrauch.
Wein Kind, ich mag dich leiden,
Komm komm und lieb' mich auch!

Der ganze Garten duftet
In frühlingsbunter Pracht, —
Dort können wir uns küssen
Die liebe lange Nacht!

Dort können wir durchkosten
Der Liebe Seligkeit, —
Am Wasser blühen die Weiden,
Komm', Kindchen, sei gescheit!"

„Bravo, bravo!" rief Papachen begeistert, „ganz wundervoll! Ganz unvergleichlich schön!"

Und diesmal war er ganz ehrlich, denn nun war er wieder ganz und gar beruhigt, — auf seinen Zungen konnte er sich verlassen. Der würde schon als Sieger hier triumphieren!

Felix stand stumm hinter Melanie.

Sie sah noch immer am Flügel und blätterte, scheinbar ruhig, in den Noten.

Er aber sah, daß ihre Ruhe erkinstelt war; — er sah in den rosigen Wangen, sah die kleinen blonden Löckchen — und da, da mit einmal wußte er, da fühlte er es klar und deutlich, daß er sie liebte, daß er sie wahr und wahrhaftig liebte! Über alles in der Welt! Sie! Nur sie allein! — Wie mit Allgewalt war es in diesem Augenblick über ihn gekommen, und nun war es ihm, als habe er sie ja schon immer geliebt, — von Jugend an! Als sei er nur blind und taub umhergegangen, bis zu diesem einen Augenblick, der mit Macht ihm die Augen öffnete und nun sein großes, sein unendlich herrliches Glück ihm zeigte!

Er hätte losjubeln können, er hätte sie gleich in die Arme reißen können, — so, so glühend heiß, verzehrend brannte es in ihm.

Da erhob sie sich, drehte sich zu ihm um, und da sah sie seinen glühenden, sprechenden, allzu klar sprechenden Blick, — und erschrak sie so gewaltig, daß sie sich halten mußte, um sich nicht zu verraten! — Allmächtiger! Das, das hatte sie doch nicht gewollt! Das doch nicht!

Auch ihm entging ihre plötzliche Veränderung nicht, aber er nahm sie für etwas anderes, er hielt sie für weibliche Scham — deshalb küßte er jetzt nur ehrerbietig, aber kurz und innig die Hand.
„Herzlichen Dank, teure Base, für den schönen Kunstgenuß!" scherzte er dann.

Und jetzt konnte auch sie wieder heiter sein, denn sie hatte ihre ganze Beherrschung wieder gefunden. Aber trotz alledem wollte von nun an keine so rechte Stimmung mehr aufkommen.

Und da auch der alte Herr noch den Abend erreichen wollte, brach man bald darauf — mit einem herzlichen Abschied — auf. „Nun, mein Sohn?" fragte Papachen, als sie heimfuhren.

Felix aber, ausgelassen heiter: „Abgemacht, der Papa! Wir werden das Kind schon schauen, wie mein Freund, der Hauptmann, immer sagt."



Pfarrer D. Lanterburg, Bern,
zum Seelsorger der deutschen Gefangenen in Frankreich ernannt. (B. J. - G.)

Als Felix am nächsten Morgen erwachte, sah er ihm schon die helle Sonne ins Gesicht.

Es war ein prachtvoller, blauer Sommertag.

Gut ausgeschlafen, kraftvoll, fröhlich, das Herz zum Springen voll, so ging Felix in den neuen Tag hinein.

So klar, so sonnig, wie dieser goldene Tag, so hell, so leuchtete lag nun die ganze Zukunft vor ihm.

Er liebte!! Zum erstenmal in seinem Leben war sein Herz im hellsten Aufbruch. Wirklich und wahrhaftig liebte er!!

Was waren all die kleinen Liebeleien, all die hundert galanten Abenteuer, die ihn bisher gefangen genommen, gegen diese durchdrüttelnde, gewaltige, große echte Liebe!

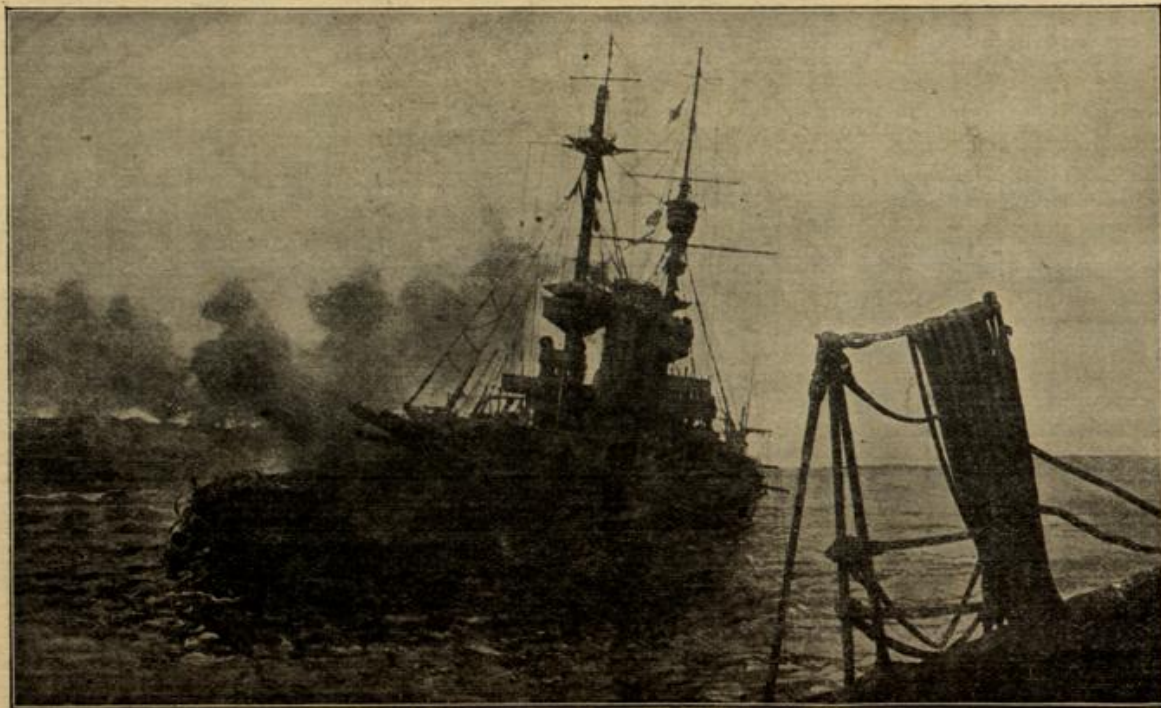
Glücklich, überglücklich war er!

Ja! Von nun an sollte alles anders werden, — alles, alles! Von heute an begann ein neues Leben für ihn!

Alle Brücken hinter sich abgebrochen! Schluß mit dem losen Bummelleben!

Jetzt ging's ernstlich an die Arbeit, daß er schnell sein Staatsexamen machte, und dann, mit vollen Segeln, hinein in den Hafen der glücklichen Ehe!

Voll von Plänen, voll von tausend neuen Hoffnungen war er.



Der Untergang des englischen Linienschiffs „Irresistible“,
das von den Türken in den Dardanellenkämpfen zum Sinken gebracht wurde. (Mit Text.)

rastab gesprochen und erfahren, daß man hier mit großem Interesse die Tat besprach und auf alles gefaßt war, — auf alles!

Felix hörte interessiert zu, dennoch aber sprangen seine Gedanken bald wieder auf und davon — und er sah einen nach dem andern über die düstenden Frauennaden mit kleinen zierlichen blonden Löckchen und er sah einen Mund, so voll und lieblich, und so zum

Schön, mal ja
„S
Das malig
Feli
den
Mi
Ab
Feli
St
ur
broch
han
ging
„Ach, ab
ben, wie
du so sch
thim
— Er jub
Feli
es him
qu
Er war
Ra
unfag
aber
glücklich
eine
er die g
er
Welt
in die
Ban
schließen
liegt
nen.
nich
Als er
tar
gefrüh
Star
hatte,
wo
Hans
Ich
„Er br
neue
ber
richten
den
Zust
in Öst
er
wo alle
Ja
heller
n
über die
erhört
en
che Tat
nac
und er
auch
einen
vom
zu
schen
G
we
Sch
nen
ma
R

h sie sein
— und
u sich
h nicht
eränder
es, er h
hste er
g die Sa
en schön
heiter f
wieder
an an fe
Abends
uf —
Nun, m
fuhren.
macht,
schaut
er sag
hste, f
Sprin
o leucht
sein
er!!
et galan
diese d
les, alle
dem
in Sta
den Ho
en war
„Ach,
n, wie
a so sch
Er jub
him
e war
unfag
tlich,
die g
elt
die
liehen
n.
Als er
früh
tte,
ans L
Er bra
ne S
hien
n Z
Ostern
o alle
ler
er die
hörte
Tat
o er
ch
en
n
en
gem
!
eine
men
Läch
n St

Als er draußen war, atmete Felix auf. — Das war der erste Schritt, und nicht der leichteste; nun der getan war, nun würde sich alles andere auch schnell und leicht abwickeln, dafür wollte er schon sorgen.



Eroberter französischer Schützengraben.

Das Bild zeigt, wie oberflächlich die Franzosen ihre Gräben ausführen. 40 Meter gegenüber ist die ehemalige deutsche Stellung zu sehen, von deren gründlichem Ausbau die untenstehende Aufnahme ein Bild gibt.

„Hörst du eigentlich zu, was ich da sage?“
Felix lächelte: „O, doch, doch! Habe alles ganz genau verstanden!“
„Mir schien, als seist du ganz wo anders.“
„Ah, — das schien dir wohl nur so!“
Felix lächelte, aber er verriet nichts von seinem Glück, — um die Welt hätte er auch nur ein Wort von seiner Liebe gesprochen, — wie eine Entheiligung kam es ihm vor.
Hans Lenz betrachtete ihn mit aufmerksamen Blicken; ihm schien die Veränderung nicht, die mit dem Freunde vorgegangen war, aber er wußte noch keine Erklärung dafür zu finden.
„Na — gehen wir zum Frischschoppen?“ fragte er dann.
Felix verneinte: „Du entschuldigst mich wohl, ich kann heute nicht.“
„Nanu, — was hast du denn vor, daß du so von unserer Gemeinschaft abweichst?“
Felix schied, ohne einen Augenblick schwieg Felix. Dann besah er sich; lieber gleich klaren Tisch machen, als daß er sich sagen lassen mußte, daß er nicht mehr so oft und so viel widernüssig sein kann.“
Hans Lenz sah ihn an: „Was heißt denn das, Mensch?“
Felix gedenkte jetzt mein Staatsexamen zu bestehen“, erwiderte Felix ruhig.
Hans Lenz wollte zuerst laut auslachen und dann überben Wis machen, aber als er das ernste Gesicht des anderen sah, da unterließ er es doch, es als taktlos empfand.
„Na so, — dann allerdings will ich dich nicht mehr so oft stören“, sagte er ruhig.
Felix jedoch wurde lebhafter: „Wir sind natürlich die Alten! Denn wenn ich auch getaner Arbeit bei einem guten Trunk sein möchte, dann komme ich zu dir, und dann gehen dann lustig wie früher.“
Hans Lenz nickte: „Schon recht — ja, ja.“
Felix sah ihn an: „Du bist mir doch deshalb nicht böse, Hans!“
Hans Lenz sah ihn an: „Wie kann ich dir deshalb böse sein, Felix?“
Felix sah ihn an: „Ich hab's meinem Alten verzeihen lassen.“
Hans Lenz sah ihn an: „Natürlich! Versteh' ich ja auch vollkommen!“
Felix sah ihn an: „So, — ich komm dann zu dir.“
Hans Lenz sah ihn an: „Gut! — Also adieu indessen!“

Und gleich wieder waren seine Gedanken bei Melanie, — sie, sie war ja doch seine Ketterin! Ihr dankte er ja doch alles!
Zu ihr! Zu ihr!
Der Tag, an dem er sie nicht gesehen, der schien ihm ein verlorener Tag zu sein.
Schnell, schnell auf und davon!
Beim ersten Gärtner erstand er einen Arm voll langgestielter dunkelroter Rosen, — die liebte sie ja so sehr.
Wie ihm das Herz klopfte!
Ach, wie ein verliebter Primaner kam er sich vor, der sein erstes Stellbischein hat!
Und was, was sollte er ihr nur sagen!?
So voll, so unendlich voll war ihm ja das Herz, daß er gar nicht wußte, wo er anfangen sollte zu sprechen!
Wie langsam das Auto nur fuhr! Ein wahres Schnecken-tempo war das!
„Mensch, so fahren Sie doch! Wir kommen ja nicht von der Stelle!“
Der Führer zuckte aber nur die Schultern.
„Ja fahre genau nach Vorschrift.“
Ach der Idiot! — Was wußte so eine Maschine von Menschen davon, was es hieß, wenn ein Verliebter zu „ihr“ fährt! — Ruhe! Ruhe! Endlich war man da. Nun im Sturmtempo die Treppe hinauf. Wie ihm das Herz vor Freude pochte.

Das Mädchen kam, lächelte fein schelmisch, zuckte aber die Schultern: „Bedaure, gnädige Frau ist schon ausgegangen.“
Er stand da und riß den Mund auf, — zuerst begriff er gar nicht. Dann sagte er drollig: „Ach nee!?“
Ruhig heiter nickte sie: „Doch, doch, schon vor einer Stunde.“
Da riß er sich zusammen. „Also jut. Zeben Sie der Gnädigen diese Blumen und bestellen Sie einen schönen Truß!“
Es machte ihm Freude, hier so zu verlinern.
Die Kleine nickte und nahm die Blumen.
Da besann er sich plötzlich.
„Halt mal! halt!“
Und schnell zog er eine Visitenkarte heraus, schrieb darauf: „Schönen guten Morgen.“
„So, zeben Sie dies der Gnädigen.“
„Sehr gern“, lächelte sie ihm zu.
Nachdenklich ging er wieder. Weshalb dies kleine Luderchen



Deutsche Schützengrabentinie, rechts Annäherungsgraben.

Auch im Schützengrabenausbau feiert die deutsche Gründlichkeit Triumphe, wie ein Vergleich dieses Bildes mit dem obenstehenden zeigt.

nur so spitzbübisch feierte? Ob die schon etwas ahnen mochte? — Nun, wenn schon! Ihm war es schnuppe! — Mal erfuhr sie es ja doch!

Als er wieder unten war, kam endlich seine ganze Ruhe wieder. Sehr ärgerlich, daß die Freude vergebens war. Aber na, — würde er eben abends um fünf Uhr wieder kommen. Planlos lief er in den Tag hinein.

Oben aber stand Melanie hinter dem Vorhang und sah mit ernstem Blick zu ihm hinunter.

Schon als er gekommen war, hatte sie da oben gestanden, — schnell bekam die Jose den Auftrag, sie zu verleugnen.

Nein! — Sie wollte ihn jetzt nicht empfangen!

Später? — Vielleicht. — Bestimmt wußte sie das noch nicht. — Vielleicht aber auch dann noch nicht.

Nachdem sie gestern abend seinen so viel-sagenden Blick gesehen hatte, wußte sie, wie es um ihn stand.

Ein leises Schaudern überlief sie.

Nein! Nein! Sie durfte ihm keine Hoffnungen machen! Sie durfte es nicht!! Nein! Nein! Sündhaft wäre es ja!

Gewiß, sie hatte ihn recht gern, — immer schon hatte ihr sein Schneid und seine unbändige Lebenslust gefallen, — ein guter Freund, — zum Scherzen, zum Flirten, — ja, der war er ihr stets gewesen; — aber ihn heiraten? Nie! Niemals! Dessen war sie sich nur zu bewußt, denn ihr Herz, ihre Liebe, ihr alles — — ja, ja, es gehörte dem anderen, dem anderen! Darüber war sie sich in diesem Augenblicke so klar wie niemals zuvor.

Also war es doch das Beste, sie empfing ihn nur erst gar nicht.

Ärgerlich sah sie auf die prachtvollen Rosen. Weshalb nur hatte sie sich gestern so gehen lassen!? Wütend war sie.

Und sie verwünschte ihre leichttherzige Art, daß sie in dem armen Jungen solche Hoffnungen geweckt hatte.

Nach und nach aber beruhigte sie sich doch wieder; — schließlich war sie ja doch nur die freundliche Wirtin und die gute Cousine gewesen; — in jedem Falle hatte sie ihm keine Veranlassung zu solchen Hoffnungen gegeben! — wenn er sich also etwas einredete, dann würde er nur seinen Irrtum einsehen müssen. So. Und damit Schluß!

Mein Gebet.



Ich bete nicht nur um Sonnenschein,
Wie meine Vasen und Betten,
Ich bete auch, daß es mir ums Haupt
Mitunter soll stürmen und wettern.

Ich will hinter vollen Schüsseln nicht
In sorgloser Ruhe sitzen,
O nein, ich will um mein täglich Brot
In ehrlicher Arbeit schwitzen.

Und sollten des Schaffens Früchte mir
Verhageln 'mal vor der Ernte —
Mich traf im Leben kein Ungemach,
Von dem ich nicht auch lernte.

Drum bet' ich nicht nur um Sonnenschein,
Wie meine Betten und Vasen.
Komm, Sturm du laust auf dem Wetterhorn
Mir heut noch ein Stücklein blasen.

Johanna Weistrich.

Unsere Bilder

Der Untergang des englischen Linienschiffs „Irresistible“, das von den Türken in den Dardanellenkämpfen zum Sinken gebracht wurde. Sein Schicksal teilten am gleichen Tag die englischen Linienschiffe „Africa“ und „Ocean“, sowie das französische Linienschiff „Bouvet“. „Irresistible“, dessen Untergang unser Bild nach einer Aufnahme in „Illustrated London News“ zeigt, faßte 15 250 Tonnen; es war 122 m lang, hatte 37 Geschütze von 30,5 bis 4,7 cm Kaliber und eine Besatzung von mehr als 780 Mann. Die gleichzeitig vernichteten feindlichen Panzer „Africa“, „Ocean“ und „Bouvet“ hatten ungefähr dieselbe Größe. Mehrere andere Panzer wurden durch schwere Treffer außer Gefecht gesetzt. Auf die „Irresistible“ folgte Ende Mai die Vernichtung der beiden englischen Linienschiffe „Triumph“ und „Majestic“, die zusammen 27 000 Tonnengehalt und Besatzungen von 1500 Mann hatten.

Linienschiffslieutenant Ritter von Trapp, der Kommandant des österr.-ungar. Unterseebootes U 5, dem es gelang, durch zwei erfolgreiche Torpedoschüsse den Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ in der Adria zu versenken.

Allerlei

Nach Gewicht. „Sie fahren wohl mit Ihrer ganzen Familie nach Marienbad?“ — „Ja, vierhundert Kilo sitzen noch im Nebencoupe.“
Jagdpech. A.: „Wie war es denn heute auf der Jagd, Herr Huber haben Sie viele Hasen geschossen?“ — B.: „Geschossen genug, aber die Lubers sind nach jedem Schusse aus Furcht davongelaufen.“

Auch ein Standpunkt. „Du bist ein Froh?“ — „Wieso denn?“ — „Wer trägt denn jetzt im Winter noch einen Pelz; den hat doch jeder normale Mensch längst im — Leihhause!“



Linienschiffslieutenant Ritter v. Trapp, Kommandant des österr.-ung. Unterseebootes U 5 (Mit Text.)

Erstauflage Leistungen von Sanitätshunden. Während der Winterkälte in Masuren hat ein Schäferhündin an einem einzigen Vormittag 31 verwundete Soldaten unter der Schneedecke gefunden die sonst elend ums Leben gekommen wären. — In erreicht dürfte das beste die Leistung der leider durch eine russische Kugel getöteten Dobermannhündin „Gilda“, die nach einer einzigen Schlacht mehr als 100 Verwundete in dem zerklüfteten Gelände auffand und vom sicheren Tode rettete. — Manche Hundesoldaten haben mit ihren Kriegshunden auch glänzende Erfolge erzielt bei der Ausfindigmachung von Schlachtfeldhyänen oder von versteckten geflüchteten Russen.

Gemeinnütziges

Beim Auslaufen der jungen Gänse und Enten achtet man darauf, daß diese nie auf frisch mit Mist oder anderen künstlichen Düngern bestreuten Flächen geweidet werden. Selbst geringe Mengen von Kalk usw. genügen, um die Tiere zum Absterben zu bringen.

Kirscheispeise. Saure Kirschen werden mit Zucker und ganz wenig Wasser weich gekocht. Die Kirschen werden mit einem Schaumlöffel aus der Brühe genommen und die Brühe dann mit wenig Kartoffelmehl verdirbt. Statt des Kartoffelmehles kann man auch Gelatine nehmen. — Auf das halbe Liter rechnet man 6 bis 7 Blatt rote Gelatine.

Arpferlaubten lassen sich nur dann mit gutem Erfolge züchten, wenn sie viel Bewegung haben, öfters gefüttert werden als andere Tauben, aber jedesmal nur knappe Rationen erhalten.

Hornlöffel, wie man sie vielfach zum Eieressen benutzt, weil silberne Löffel schwarz werden, dürfen nie in heißem Wasser abgewaschen werden. Man benutzt dazu kaltes Seifenwasser und wäscht mit kaltem Wasser nach.

Ein vorteilhafter Dünger für den Weinstock ist der Abfall bei der Wollfabrikation. Es ist viel Stickstoff darin. Da er sich nur langsam löst, hält seine Wirkung lange an. Soll der Stickstoff im Wollabfall schneller wirken, so übergießt man den Abfall mit verdünnter Schwefelsäure, mischt die ganze aufgelöste Masse mit Thomasmehl und bringt sie in den Boden.

Auflösung

S	A	O	N
A	S	S	E
O	S	T	I
N	E	I	G
E	L	A	E

Homonym.

Ein Teil von Irland wird benannt, damit vor Kälte er dich schützt.
Fritz Guggenberger.

Logogriph.

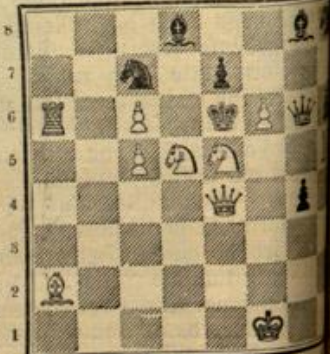
Wenn mit dem e wir's leben,
Dann fühlen wir des Venzes Maß,
Der Rabelen hat es viel mit a,
Doch ann's damit nicht nähen.
Julius Falk.

Eilbenrätsel.

a, ad, di, di, en, en, ge, go, in, in, le, ler, les, lin, na, nu, on, pe, po, sing, te, zep.

Aus vorstehenden 21 Eilben sind 8 Wörter zu bilden, welche bezeichnen:
1) Eine Stadt in Italien. 2) Einen Raubvogel. 3) Einen deutschen Dichter. 4) Eine Farbe. 5) Einen bekannten Feldmarschall. 6) Einen Vasallenstaat Englands. 7) Ein Haustier. 8) Einen französischen Kaiser.
Die Anfangs- und die Endbuchstaben der einzelnen Wörter ergeben zwei heikumschrittene Schlachtgebiete. E. Wahl.

Problem Nr. 125.
Von E. S. Kipping.
Schwarz.



Weiße.
Matt in 2 Zügen.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels in voriger Nummer:
Liebe und Rauch sind nicht zu vergeben.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.